Nr. 165. Mittwoch, 18. Juli. 1900

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Lehren der Pekinger Katastrophe.

Die entsetzliche Katastrophe von Peking bedeutet eine furchtbar blutige Mahnung an alle Mächte und zugleich eine schwere Anklage gegen diejenigen von ihnen, welche durch Sonderbestrebungen es verhindert haben, daß schon vor geraumer Zeit alle Mittel versucht wurden, die Fremden in China dem drohenden Verderben zu entreißen. Aber, wie wir schon gestern unter dem frischen Eindrucke der Schreckenskunde aus Peking hervorhoben, der Hoffnung wird wenigstens Raum gegeben werden dürfen, daß das in Peking vergossene Blut den Bindekitt bildet, welcher sämmtliche Mächte zum geschlossenen Vorgehen gegen den Staat einigt, der sich durch das Pekinger Verbrechen selbst zu einem Barbarenstaate degradirt hat. Wenn sich einzelne Mächte bisher mehr oder minder offen auf den Standpunkt stellten, daß ihre Aufgabe damit erschöpft sei, daß sie für die Sicherheit ihrer Staatsangehörigen in China zu sorgen hätten, daß aber der Sühnefeldzug gegen China in erster Reihe die Sache Deutschlands sei, welches zunächst durch die Ermordung des Gesandten Freiherrn v. Ketteler am schwersten getroffen worden war, so ist eine solche Auffassung, die dem Solidaritätsgefühl der Mächte wenig Ehre machte, jetzt hinfällig geworden. Durch das entsetzliche Blutbad in Peking sind alle Mächte in gleicher Weise getroffen worden. Alle Mächte haben jetzt das gleiche Interesse, für die gleichen Verbrechen wider die Menschlichkeit und das Völkerrecht Sühne zu fordern, das gleiche Interesse haben alle Mächte, Sicherheiten dafür zu schaffen, daß der Fremde in China ungefährdet seinen friedlichen Geschäften nachgehen kann, und daß die Vertreter der Mächte in Peking in Zukunft den Schutz genießen, den die Menschlichkeit und das Völkerrecht ihnen verbürgen sollen.

Die Aufgabe, vor die die Mächte sich gestellt sehen, ist eine schwere, eine sehr schwere. Angestrengter Rüstungen und vor allem einer offenen und ehrlichen, jedes Hintergedankens baren Politik seitens aller Mächte wird es bedürfen, um sie zu lösen. Wie sehr es an dieser Einigkeit bisher gefehlt hat, das hat die Verschleppung der Hilfsaction, das haben die Ereignisse in Tientsin gezeigt, wo die militärischen Operationen schwer unter den Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Heerführer gelitten haben. Mit diesem hochgefährlichen Luxus der persönlichen Streitigkeiten und der egoistischen Sonderbestrebungen muß unnachsichtig aufgeräumt werden. Somit steht zu hoffen, daß das Blutbad in Peking seinen Wendepunkt in den chinesischen Wirren bilden wird. Mag auch die Nationen der Erde im einzelnen vielerlei trennen und scheiden, über allen Sonderinteressen steht doch oder sollte doch das große und allgemeine Interesse stehen, das sie alle verbindet: Die Förderung und der Schutz unserer in tausendjährigem Ringen mühsam erworbenen Cultur. Diese Cultur aber ist in China bedroht, die Menschlichkeit geschändet worden, und deshalb gewinnt jetzt eine neue ganz ungeahnte Bedeutung das Wort Kaiser Wilhelms II.: „Völker Europas, wahret Eure heiligsten Güter!"

Die Schlußscene der Pekinger Tragödie.

Ueber die Schlußscene des fürchterlichen Dramas in Peking wird gemeldet:

An dem letzten Ausfall nahmen alle Fremden Theil. Die Frauen und Kinder befanden sich in der Mitte eines von den Truppen gebildeten Vierecks. Alle Fremden waren mit Revolvern bewaffnet. Viele Boxer wurden getödtet, weil sie den Angriff nicht erwarteten und die meisten zur Zeit schliefen. Die Boxer geberdeten sich wie die wilden Bestien, als sie merkten, daß die Fremden sie angriffen. General Tung ließ die schweren Geschütze gegen die Fremden spielen und andere Kanonen gegen die schwächsten Stellen der Mauern der Gesandtschaft wenden und Bresche in diese schießen. Die Fremden, sagt der Läufer, der die Nachricht überbrachte, wurden, als sie alles verloren sahen, ebenfalls toll und **tödteten alle ihre Frauen und Kinder** mit ihren Revolvern anstatt auf die Boxer zu feuern. Die Fremden wurden niedergemacht wie Gras. Die Boxer stürzten sich auf die Gefallenen und zerhackten Lebendige wie Leichen. Viele Ausländer liefen, als die Kanonen abgefeuert wurden, ins Gebäude zurück in der Hoffnung, dem Gemetzel zu entgehen; die Boxer verfolgten sie. Die Verfolger waren nahe dem Gebäude, als die Kanonen näher gebracht und das Gebäude zerstört und in Brand geschossen wurde. Verfolger und Verfolgte verbrannten in der Gesandtschaft. Die Boxer, sagt der Läufer, waren wie **Dämonen.** Als es keine Ausländer mehr zu tödten gab, verstümmelten sie die umherliegenden Leichen. Dann griffen sie die Quartiere der eingeborenen Chinesen an und metzelten alle nieder, die sich ihnen nicht anschließen wollten. Sie vergewaltigten Frauen und tödteten kleine Kinder mit dem Gewehrkolben. **In der Tatarenstadt floß das Blut in Strömen.**

Die Opfer des Blutbades.

Ueber die Opfer der Pekinger Katastrophe ist Folgendes mitzutheilen: **Zur deutschen Gesandtschaft** gehörten der erste Secretär v. Bergen, Leutnant v. Loesch und Stabsarzt Dr. Velde; ferner gehörten dazu der als Hilfsschreiber commandirte Seesoldat Koch vom Gouvernement Kiautschou, Kanzleischreiber Pifrement, Amtsdiener Hummelke und Dolmetscher-Eleve Dr. Merklinghaus. Das zum Schutze der Gesandtschaft in Peking seit anfangs Juni stationirte Detachement bestand aus einem Offizier (Oberleutnant Graf v. Soden) und 50 Mann von dem Seebataillon in Kiautschou. Außerdem befanden sich von Deutschen in Peking: Die Professoren der kaiserlichen Universität Stuhlmann, Coltmann, Bismarck und v. Bronn, die Missionarin Frau Marie Leithauser, vier deutsche Beamte der Zollverwaltung und die zu gewerblichen und Handelszwecken in Peking anwesenden Deutschen mit ihren Familien. Eigene deutsche Handelshäuser, Banken und industrielle Unternehmungen bestanden in Peking nach den Angaben der im Reichsmarineamt bearbeiteten Denkschrift über die deutschen Seeinteressen und überseeischen Kapitalanlagen nicht.

Englischer Gesandter war seit 1896 Sir Claudius Macdonald, der ebenso wie Frhr. v. Ketteler von seiner Gemahlin, einer Tochter des Majors Armstrong, nach Peking begleitet war. Neben ihm stand an der Spitze der Engländer in der chinesischen Hauptstadt der bekannte Zolldirector Sir Robert Hart, der bereits seit 1859 im chinesischen Zolldienst stand. Unter seiner Direction standen außer den vier Deutschen noch 24 weitere europäische Beamte. Der russische Gesandte v. Giers lebte mit seiner Frau und zwei Kindern in Peking; er ist der Sohn des bekannten Kanzlers. Die Vereinigten Staaten waren durch E. H. Conger vertreten, Frankreich durch Pichon, Oesterreich durch den Gesandtschaftssecretär Dr. Rosthorn, der den beurlaubten Gesandten v. Wahlhorn vertrat, Italien durch Marchese Salvago-Raggi. Letzterer, der erst 34 Jahre alt war, befand sich seit dem vorigen Jahre mit Frau und Kind in Peking. Mit ihm ist sein Legationssecretär Don Livio Caetani nebst einer Sicherheitswache von einem Marineoffizier und zwanzig Soldaten ein Opfer der allgemeinen Niedermetzelung geworden. Ferner war Belgien durch Herrn Joostens, Holland durch Herrn Knobel und Spanien durch Don Bernardo de Cologne vertreten. Japans Gesandter war Baron Tokujiro Nishi, einer der gewandtesten Diplomaten seines Reiches.

Weiter sind besonders die Missionen hervorzuheben, die mit Angehörigen gegen 200 Personen umfaßten. Dazu gehörten die Alliance-Mission mit einer Person, die amerikanische Bibelmission mit zwei Personen, die große amerikanische Missionsgesellschaft mit 9 Herren und 12 Damen, die amerikanisch-presbyterianische Mission mit gleichfalls 9 Herren und 12 Damen, die christliche Allianz mit 5 Damen, die Mission der englischen Kirche mit 6 Herren und 5 Damen, die französische katholische Mission mit 42 Priestern und Mönchen, die Londoner Missionsgesellschaft mit 5 Herren und 3 Damen, die Methodistenmission mit 6 Herren und 8 Damen, die russisch-orthodoxe Mission mit 7 Priestern, ferner 30 barmherzige Schwestern.

An den beiden Universitäten docirten außer den genannten Deutschen 22 Professoren und zwei englische Lehrerinnen. Zu all diesen Opfern gesellen sich die handel- und gewerbetreibenden Fremden in der chinesischen Residenz mit ihren Angehörigen. Insgesammt handelt es sich um rund 1000 Personen.

Sieg oder Niederlage in Tientsin?

Berlin, 16. Juli. Der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphirt aus Taku vom 12.: In der Nacht auf den 11. beschossen die Chinesen das Ostarsenal von Tientsin, wurden aber zurückgewiesen. Gleichzeitig besetzten die Japaner einen Theil der Chinesenstadt. Folgendes ist das Bild der militärischen Lage in Tientsin:

Die Russen halten das Ostarsenal und lagern am linken Peihoufer südlich vom Bahnhof. Die übrigen Nationen stehen auf dem rechten Ufer, theilweise in den zugehörigen Niederlassungen, die Deutschen in der Universität im äußersten Südosten der deutschen Niederlassung. Die deutsche Hauptaufgabe ist Offenhalten des Peiho zum Verkehr mit Taku. Dieser ist ungehindert. Täglich gehen Artillerienachsendungen nach Tientsin ab. Die Chinesen halten die veraltete Citadelle in der Chinesenstadt und ein Lager nordöstlich davon. Der Telegraph von dem russischen Lager nach Taku ist wiederhergestellt.

London, 16. Juli. Eine Depesche des **Generals Dorward**, aus Tientsin vom 10. Juli datirt, ist in Tschifu am 13. Juli eingetroffen, und besagt über die schon erwähnten **Kämpfe vom 9. Juli**: Gestern früh 3 Uhr griff eine Abtheilung von 1000 Japanern unter dem Befehl des Generals Fukushima, 550 Mann britische Infanterie, 400 britischen Marinesoldaten, 100 Amerikanern und 400 Russen unter dem Commando Dorwards die feindlichen Stellungen im Südwesten an. Dieselben wurden rasch genommen, wobei der Feind 350 Todte verlor und vier kleine Geschütze einbüßte. Sodann griffen die verbündeten Truppen das Westarsenal an, das nach kurzer Beschießung von den Amerikanner und Japanern erstürmt wurde. Das ganze Gelände westlich des Arsenals war von den Chinesen unter Wasser gesetzt und weiteres Vordringen in dieser Richtung unmöglich. Der **Zweck des Vorstoßes**, der darin bestanden hatte, die feindlichen Geschütze zu beseitigen und den Feind mehr in westlicher Richtung zu drängen, war **vollkommen erreicht**. Die Ehre des Tages hatten die Japaner und die Amerikaner. Während dieser Vorgänge wurden die britischen und französischen Niederlassungen von den im Nordosten stehenden chinesischen Batterien heftig mit Granaten beschossen. Die Engländer hatten nur kleine Verluste, die Russen und Amerikaner gar keine.

Das Telegramm Dorwards bespricht sodann den **Angriff der Chinesen auf die Bahnstation**, den Admiral Seymour bereits geschildert hat, und bemerkt, daß auf dem Bahnhofe 100 Engländer, 100 Franzosen und 100 Japaner stationirt waren. Nach vierstündigem harten Kampfe wurde der Angriff zurückgeschlagen. Der Feind verlor dabei 500 Todte. Auf Seiten der Engländer wurden 3 Mann getödtet und 16 verwundet. Die Verluste der Franzosen und Japaner sind viel erheblicher.

Tschifu, 15. Juli. Reuters Bureau meldet: **Hier ist die Nachricht verbreitet, ein Fort und die Chinesenstadt von Tientsin seien am 13. Juli von den Verbündeten unter japanischem Oberbefehl mit schwerem Verluste genommen worden. Angeblich kämpften auch Truppen vom Schantungscorps gegen die Verbündeten.**

Und heute wird aus Brüssel telegraphirt, der Minister des Auswärtigen habe von der belgischen Vertretung in Schanghai ein vom 16. d. Mts., Abends 8 Uhr, datirtes Telegramm erhalten, welches diesen Sieg bestätigt.

Aber leider hat sich zugleich der hinkende Bote eingestellt. Die gestrigen Londoner Abendblätter bringen eine Depesche aus Schanghai vom 16. Juli, wonach die Verbündeten keineswegs gesiegt haben, sondern **geschlagen** worden sind. Die Depesche bestätigt, daß die verbündeten Truppen am 13. d. Mts. einen gemeinsamen Angriff auf die Eingeborenen-Stadt von Tientsin gemacht, fügt aber hinzu, daß die Angriff mit einem **Verlust der Europäer** von mehr als 100 Todten **zurückgeschlagen** worden ist. An Todten und Verwundeten hätten die Engländer 40, die Japaner 60 Mann verloren, auch die Russen und Amerikaner hätten schwer gelitten. Zwei amerikanische Obersten und ein russischer Artillerie-Oberst seien gefallen. Die Chinesen hätten sehr hartnäckig **gekämpft und sicher und todtbringend geschossen.**

Und wollte man dieser Hiobspost der englischen Presse keinen Glauben beimessen, so würde man weniger skeptisch sein müssen gegenüber folgender amtlichen Meldung:

Washington, 16. Juli. (Tel.) Der Admiral Remey telegraphirt aus Tschifu vom 16. Juli: Nach eingegangenen Nachrichten griffen die Verbündeten die Eingeborenen-Stadt in Tientsin am Morgen des 13. an, die Russen am rechten Flügel mit dem amerikanischen 9. Infanterie-Regiment und am linken Flügel die Marinetruppen. **Die Verluste der Verbündeten sind groß. Die Russen verloren 100 Mann**, einschließlich des Artillerie-Obersten, die Amerikaner 30, die Engländer über 40, die Japaner 58, einschließlich des Obersten, die Franzosen 25. Um 7 Uhr Abends wurde der **Angriff der Verbündeten unter großen Verlusten zurückgewiesen.** Die Berichte sind noch unvollständig.

Wie soll das, muß man angesichts dieser Vorgänge immer sorgenvoller fragen, noch enden, wenn nicht bald die dringend nothwendigen Verstärkungen, namentlich an Artillerie, eintreffen?

Inzwischen ist über die Kämpfe der vorhergehenden Tage auch noch ein Bericht von deutscher Seite eingegangen, den wir, obgleich überholt und im wesentlichen bereits Bekanntes betreffend,

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

17) [Nachdruck verboten.]

Wir werden für Liesel einen schönen Teppich arbeiten. Natürlich schenkt uns die gute Tante Dorette dazu die Wollen und Seiden, nur den Kanevas haben wir zu besorgen. Es wird herrlich, rosenrothe Apfelblüthen auf blaßgrünem Grund.

Marmel, am 7. Oktober.

Das ist ein ganz wichtiger Tag, denn ich glaube, ich bin heute Fritzens Braut geworden. Ich bin noch etwas aufgeregt und kann nicht schlafen, und da habe ich schnell mein Tagebuch hervorgeholt.

Also, ich war allein im großen Zimmer. Papa liebt es nämlich nicht, wenn wir Salon sagen, und so nennen wir es das große Zimmer. Er meint, in einen Salon gehöre eine sehr elegante Einrichtung, und die kann man bei uns im ganzen Hause umsonst suchen. So sagen wir immer das große Zimmer. Es ist so behaglich und hübsch drin, und ich versorge die Goldfische, die in einer Glaskugel schwimmen, und die blühenden Hortensien und Fuchsien im runden Blumentisch.

Da klopft es und Fritz tritt ein. Als er mich sah, lächelte er mich sehr erfreut an.

„Ich wollte dir meine Leutnantsepaulettes und mein neues Pferd präsentiren!" — sagte er.

„Ach Fritz — welche Ueberraschung! — Papa hat uns noch garnichts drüber gesagt! Es ist auch so viel früher gekommen, als wir dachten. Du mußt dich ausgezeichnet haben, Fritz."

Ich hatte ihm die Hand gegeben. Er sah mich ganz sonderbar an.

„Wenn man ein Ziel hat, Flore, dem man mit ganzer Seele zustrebt —" er stockte.

„Es ist schön, wenn sich ein Mann ein Ziel steckt", sagte ich — „von Herzen wünsche ich dir, daß du es erreichst!" —

„Wirklich?" — frug er, hielt meine Hand ganz lange fest — und zuletzt, mein Himmel! — küßte er sie mir. Der Fritz mir! — Als ob ich die Mama wäre. Ich zog heftig meine Hand fort, ich glaube, ich wurde etwas roth — auf jeden Fall sah ich ihn nicht mehr an und beschäftigte mich damit, von den Fuchsien die gelben Blätter abzuzupfen — und die haben immer viele. Es war mir nämlich ganz plötzlich Lores dumme Behauptung, der Fritz sei in mich verschossen, eingefallen.

Er kam ganz neben mich und half mir beim Zupfen.

„Sieh doch 'mal aus dem Fenster", sagte er, „im Hofe steht mein neues Pferd. Papa hat es mir gestern geschenkt."

Ich sah schnell hin.

„Es ist sehr hübsch" — sagte ich.

Wieder eine Pause.

„Weißt du, Flore, es ist das erste Mal im Leben, daß ich dich ganz allein treffe" — sagte er.

„Die anderen sind aber auch zu Hause. Ich werde —"

„Nein, nein, Flore . . . ich bitte dich! — Rufe niemand. Ich wünschte, du begriffest, daß ich, wenn du da bist, niemand anders brauche. Ich wünschte, du wüßtest es ein wenig, daß du über alle Begriffe reizend bist."

Ich wurde feuerroth.

„Fritz! — Nore ist doch zehnmal hübscher wie ich! — Was redest du für Unsinn."

„Das verstehst du eben nicht. Ihnen allen so ähnlich, stehst du doch zwischen deinen Schwestern wie eine geheimnißvolle Wunderblume zwischen schönen Gartenrosen."

Ich öffnete die Augen weit. So hatte ich Fritz, der immer so bedachtsam und vernünftig ist (wie Liesel auch) noch nie reden hören. Mir wurde ordentlich andächtig zu Muthe.

„Wenn du wüßtest, wie ich dich lieb habe, Flore . . ."

Das klang so gut und natürlich in all den sonderbaren Wirrwarr herein. Mir kamen die Thränen in die Augen.

„Du guter, lieber Fritz!" — sagte ich ganz gerührt.

„Liebling", sagte er ganz leise — „hast du mich auch lieb?"

„Ach ja — natürlich. Du weißt, ich hatte dich immer noch lieber, wie Liesel."

„Wirst du warten, bis ich Premierleutnant bin?"

„Oh, das wirst du schon werden", tröstete ich, etwas gedankenlos.

„Du weißt nicht, was ich meinte, Flore. Ich frage, ob du so lange warten willst, denn — mein Vater sagt, jetzt wären wir beide noch viel zu jung zum Heirathen." —

Das Wort gab mir doch einen kleinen Schreck.

„Weißt du, Fritz — nimm doch lieber die Nore!" — rief ich — „ich habe dich sehr lieb, aber ich hänge gar nicht am Heirathen, während Nore sehr gern heirathen möchte. Freilich" — ich sah ihn bedenklich an — „sie ist nicht sehr gefühlvoll und glaubt nicht an die Liebe auf den ersten Blick! Aber sie ist, ob du's nun glaubst oder nicht, viel hübscher und zehnmal klüger und talentvoller wie ich. Sie ist ganz prachtvoll, unsere Nore!"

„Du süßes Kind" — sagte er nur, lächelte und sah mich an — „wenn ich aber nur 'mal dich liebe . . ."

„Ja, dann freilich" — sagte ich etwas kleinlaut.

„Flore, dein Herz ist noch eine Knospe, aber im Sonnenschein meiner Liebe wird sie sich erschließen!"

Wie poetisch er das sagte! — Wie aus meinen „Dichterperlen!"

„Du wirst es lernen, mich so lieben, wie ich dich liebe — nicht Flore!"

„Ich denke auch!" — sagte ich zuversichtlich.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber er hatte mich mit einem Mal umarmt und küßte mich — das weiß ich aber ganz genau, daß ich ihm einen guten Kuß zurückgab, und daß alle die gelben Fuchsienblätter auf der Diele lagen.

Im Vorzimmer hörte man Stimmen und Fritz machte, daß er zur anderen Thüre, die nach Papas Zimmer führt, herauskam.

Ich kniete auf der blank gewachsten Diele und sammelte die kleine Ernte auf und war nachträglich noch ein wenig böse. Er hätte erst fragen müssen, ehe er mich so ohne weiteres küßte — er wird schon ein rechter Leutnant, der da denkt, recht keck sein, ist fein!

Die Sache hatte mich aber doch aufgeregt. Es war ja der erste Heirathsantrag, der in der Familie vorgekommen war und ich wollte doch gerne wissen, ob ich nun Fritzens Braut sei oder damit wirklich warten mußte, bis zum Premierleutnant, was in schlechten Zeiten zehn Jahre dauern kann.

Mama und die Schwestern waren in der Wäschkammer mit Durchsehen und Ordnen der eben fertig gewordenen Wäsche beschäftigt.

Da platzte ich nun mit meiner Neuigkeit herein.. wenn ich aber erwartet hatte, eine riesengroße Ueberraschung zu bereiten, sah ich mich getäuscht. Sie sahen mich alle an und lächelten. Dann sagte Dore: „Denke lieber nicht zuviel drüber nach!" — Nore: „Nee, so was! — Vor mir, du Krabbe?" — Lore zuckte die Achseln und frug altklug: „Hatte ich also nicht recht?" — Die liebe Mama strich mir das Haar aus der Stirn und sagte: „Fritz ist ein guter Junge und wäre Papa gewiß der liebste Schwiegersohn — (na und unsere Zukunftsmänner? — frug Lore schnippisch), aber Ihr seid beide wirklich noch zu jung. Also wollen wir jetzt nicht mehr davon reden. Er wird sich in Zukunft zusammennehmen — im übrigen ist es keine so wichtige Begebenheit, daß Ihr, die Ihr Euch wie Geschwister kennt, Euch 'mal einen Kuß gegeben habt."

„Es waren mehrere", sagte ich kleinlaut.

Mama erhob lächelnd den Finger.

„Recht schlimm — aber es wird ja wohl nicht wieder vorkommen. Versuchs zu vergessen, Florchen!"

Damit nahm sie die Schlüssel und verließ das Zimmer. Auch wir liefen in unser eigenes Zimmer.

„Na", sagte Lore vorwitzig, „bist du nun seine Braut oder nicht?"

„Denkt Ihr, daß ich's bin?" frug ich und sah alle unsicher an, „mir ist ganz so zu Muthe — aber wir müssen natürlich thun, was Mama will und nicht mehr davon reden."

Dore hatte längst ein Staubtuch genommen und wischte damit gelassen über Tisch und Stühle, wobei sie mit ihrer schönen Altstimme vor sich hin sang: „In allen meinen Thaten, laß ich den Höchsten rathen." (Forts. folgt.)

doch der Vollständigkeit wegen und wegen seiner deutschen Provenienz hier noch wiedergeben wollen. Der kaiserliche Consul in Tientsin meldet vom 9., 11. und 12. Juli: Die Fremdenniederlassungen wurden am 9. Juli heftig beschossen. Japaner und Russen eroberten 6 Geschütze und tödteten 350 Chinesen. Ein in der Nacht zum 11. Juli unternommener Versuch der Deutschen, Russen und Japaner, eine östlich von der Chinesenstadt aufgestellte feindliche Batterie zu umgehen und zu nehmen, mußte aufgegeben werden, da die Pontons über den Kanal unbrauchbar waren. Engländer, Franzosen und Japaner hielten die Eisenbahnstation unter Verlusten gegen einen Angriff am Morgen. Auf das Bombardement der Niederlassungen am 11. Juni antwortete eine verstärkte englische Batterie scheinbar mit gutem Erfolge. Am 12. Juli ruhte der Kampf.

Die Stärke der Verbündeten in Tientsin

und Taku wurde gestern im englischen Unterhause vom Ministertische aus nach einer uns zugehenden Drahtmeldung wie folgt angegeben:

Die **Russen** hatten am 10. Juli 149 Offiziere und 8200 Mann, die **Japaner** 124 Offiziere und 5100 Mann, die **Engländer** 175 Offiziere und 2400 Mann, **Frankreich** 103 Offiziere und 2400 Mann, die **Deutschen** 36 Offiziere und 2400 Mann, die **Amerikaner** 10 Offiziere und 1300 Mann; außerdem sind noch kleine Abtheilungen **Oesterreicher** und **Italiener**, so daß die Gesammtstärke der vereinigten Truppen 604 Offiziere und **20 700 Mann** ist.

Bedeutende Truppenverstärkungen sind jetzt ausgeschifft oder unterwegs, **jedoch ist das Landen der Truppen in Taku in Folge mangelnder Vorrichtungen beschränkt.**

Boxermarsch nach dem Süden.

London, 17. Juli. (Tel.) Eine Schanghaier Depesche der „Daily Mail" von gestern bezeichnet als eines der ernstesten Merkmale der Lage, daß nach amtlicher chinesischer Quelle den Boxern nahe gelegt wurde, sich nach Süden zu wenden.

Auskünfte der englischen Regierung.

London, 17. Juli. (Tel.) Im Unterhause erklärte gestern in Beantwortung verschiedener Anfragen der Parlamentsuntersecretär des Aeußeren **Brodrick**, die **Instructionen**, welche die englische Regierung den ältesten **Marineoffizieren** auf der chinesischen Station gegeben habe, lauten dahin, daß **alle Angelegenheiten im Einvernehmen mit den befehligenden Offizieren der anderen Mächte zu erledigen** seien. Ueber verschiedene Punkte schweben Verhandlungen zwischen den Regierungen. Weitere Erklärungen könne er nicht abgeben. Hinsichtlich der **Frage**, ob die englische Regierung den Vorschlag genehmigte, die **verbündeten Truppen unter den Befehl** eines **japanischen Offiziers** zu stellen, erklärte Brodrick, daß ein solcher Vorschlag gar nicht gemacht worden sei. Der Erste Lord des Schatzes, Balfour, erklärte, daß dem Hause ein **Nachtragscredit von bedeutendem Umfange** unterbreitet werde, um, wie er hoffe, die letzten Mittel für den Krieg in Südafrika zu beschaffen und ferner die Kosten der Operationen in China zu decken. Balfour gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Session in der am 5. August beginnenden Woche geschlossen werden könne.

Brodrick erklärte ferner: Obgleich die Regierung keine positiven Mittheilungen bezüglich der schrecklichen **Katastrophe in Peking** erhielt, könne man doch kaum sich noch irgend welcher Hoffnung hingeben. In wesentlichen Punkten allerdings seien die Berichte über die Niedermetzelung der Fremden ungenau. Der britische General-Consul Warren meldete am 15. aus Schanghai, er habe aus gut unterrichteter chinesischer Quelle erfahren, das Geschütz feuerte, wie man glaubt, am 8. Juli auf die Gesandtschaften. Darauf folgte die Niedermetzelung der Fremden, um den nicht wieder gut zu machenden Bruch mit den Fremden überhaupt herbeizuführen. Den Nachrichten fügt der Consul hinzu, sie seien noch nicht bestätigt, doch fürchte er, daß sie wahr seien.

Amerikanische Verstärkungen.

Washington, 16. Juli. (Tel.) Es ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß **8- bis 10 000 Mann** so schnell als möglich zusammengezogen werden, um nach China zu gehen. Sollte es die Lage erfordern, daß noch mehr Truppen aufgeboten werden, dann **muß der Congreß zusammentreten.**

Racherufe.

Berlin, 17. Juli. (Tel.) Die **„Köln. Ztg."** schreibt: Das Chinesenthum, wenn auch nicht die Regierung oder das Volk, hat uns den Kampf aufgezwungen und durch die Pekinger Bluthat die Form bezeichnet, in welcher er geführt werden muß. Heute müsse sich die gesammte abendländische Civilisation in der Rache stark machen, die Chinesen als Kannibalen zu behandeln und Peking von Grund aus zu zerstören. Falls es die Mächte aus politischen Gründen für erforderlich hielten, sollten sie die Chinesen zwingen, auf den Trümmern ihrer alten die neue Hauptstadt aufzubauen als eine nach den Gebräuchen des Abendlandes gedachte freie Stadt.

Die Entrüstung, der grimmige Zorn über die Pekinger Greuelthaten sind gewiß berechtigt und erfüllen jedes civilisirten Menschen Brust. Aber ruhig Blut sollte man sich auch hierbei bewahren. Auch wenn wir Mongolen bekämpfen, sollten wir nicht mongolische Kampfesart annehmen, wie wir Europäer bleiben sollen, auch wenn wir Kannibalen gegenüberstehen. Im übrigen haben wir zu den Leitern unserer auswärtigen Politik das volle Zutrauen, daß sie, wenn es soweit kommt, die Endziele unserer Genugthuung abzustecken, schon das richtige Maß finden werden. Für Bülows weise Mäßigung spricht schon sein Rundschreiben beredt genug.

Auch die **„Kreuzztg."** schreibt heute in dieser Hinsicht:

„So scheußlich und verbrecherisch, grausam und heimtückisch die Greuelthaten in Peking sind, so wird die europäische Diplomatie doch klug daran thun, die ganze Mordgeschichte auch weiterhin als ein Civilverbrechen anzusehen, für das man das chinesische Reich als Ganzes kaum verantwortlich machen kann. Hat in der That auch die chinesische Regierung es an Heuchelei und Falschheit nicht fehlen lassen, so mangelt doch der Maßstab dafür, inwieweit dieses auf den schließlichen Mord Einfluß gehabt hat; jedenfalls behalten die Verbündeten freie Hand, wenn sie den oben angedeuteten, auch vom Grafen v. Bülow offenbar eingenommenen Standpunkt festhalten; das wiederholt betonte, wenn auch vergebliche Eingreifen des Prinzen Tsching zu Gunsten der Fremden giebt für diese Auffassung auch eine reelle Grundlage."

Einzelmeldungen.

Berlin, 17. Juli. (Tel.) Einige Blätter hatten die merkwürdige Nachricht gebracht, daß **deutsche Truppen**, um rascher nach China zu gelangen, mit dem Einverständnisse der russischen Regierung **auf dem Landwege durch Rußland** mit der sibirischen Bahn befördert werden sollten. Die „Kreuzztg." weist nun heute nach, daß diese Transportart aus technischen Gründen unmöglich ist.

(Wir haben von jener Nachricht überhaupt nur als von einem Curiosum Act genommen. Ein solcher Transport wäre ja schon deshalb unmöglich, weil die sibirische Bahn noch lange nicht fertig ist.)

Kiel, 17. Juli. (Tel.) Das Reichsmarineamt ordnete die Beschleunigung der Ausrüstung und der Seebereitschaft des neuen Kreuzers „Gazelle" an. Derselbe soll gleichfalls nach China gehen.

Bremerhaven, 17. Juli. (Tel.) Zwanzig für die chinesische Expedition bestimmte Schiffspontons sind hier eingetroffen.

Kassel, 17. Juli. Die 7. Compagnie des **2. ostasiatischen Regiments** hat heute Vormittag nach einer feierlichen Ansprache des commandirenden Generals v. Wittich unter lebhaften Ovationen der Bevölkerung die hiesige Garnison verlassen.

Posen, 17. Juli. Die für das **1. ostasiatische Infanterie-Regiment** bestimmten Mannschaften des 5. Armeecorps nahmen heute früh auf dem Kasernenhofe des hiesigen Feldartillerie-Regiments Aufstellung. In Vertretung des commandirenden Generals hielt Generalmajor v. Prittwitz eine Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Hurrah auf den Kaiser schloß. Von dem Kasernenhofe marschirten die Mannschaften, begleitet von den Offizieren der Garnison, nach dem Bahnhofe, wo ein Vorbeimarsch stattfand. Die Mannschaften begeben sich vorläufig nach Hammerstein zur Vornahme einer Schießübung.

Rom, 17. Juli. Das Bureau des italienischen **„Rothen Kreuzes"** beschloß, jedem der **deutschen Soldaten**, die sich **in Genua nach China einschiffen, Tabak, Cigarren** und eine Flasche Marsala zu überreichen.

Rom, 17. Juli. (Tel.) Der **Papst** hat den Erzbischof von Neapel beauftragt, den nach China abgehenden italienischen Truppen den päpstlichen Segen zu spenden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Juli.

Zum Duellunfug

wird der „Volksztg." aus Wien folgende Blüthe berichtet:

Vor kurzer Zeit that ein activer österreichischer Offizier Aeußerungen gegen einen Erzherzog, welcher jüngst im Vordergrund der Ereignisse stand. Leutnant Marchese Tacoli, der Sohn des Oberhofmeisters der verwittweten Herzogin von Modena, welcher den Erzherzog auch persönlich kennt, trat für dessen Ehrenhaftigkeit ein und stellte den Offizier zur Rede. Dieser bot Beweise, welche eine Dame der Aristokratie habe. Tacoli forderte Aufklärung von der Dame, die von nichts zu wissen vorgab. Wieder stellte Tacoli den Offizier zur Rede, der mit einer Herausforderung zum Duell auf Pistolen, fünfzehn Schritte Distanz und fünf Schritte avanciren, antwortete. Tacoli erklärte nun, sich mit einem Offizier, der lüge, nicht schlagen zu wollen, ein solcher sei nicht satisfactionsfähig. Der Offiziersehrenrath erklärte jedoch, eine Lüge mache einen Offizier nicht satisfactionsunfähig, Tacoli müsse sich schlagen. Dieser berieth sich hierauf mit seinen Freunden und beschloß, als katholischer Aristokrat die Forderung nicht anzunehmen, dagegen den Offizier wegen Beleidigung eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses vor Gericht nun zu denunciren. Hierauf wurde Marchese Tacoli wegen Nichtannahme der Forderung aus dem Verbande der Armee entlassen und degradirt. Er muß im Kriegsfalle als Gemeiner dienen.

Wie lange die chinesischen Wirren dauern werden.

Ueber diese Frage hat sich Professor Richthofen, ein hervorragender Kenner Chinas, wie folgt ausgesprochen: „Der Hinweis auf die Erhebung der Taipings, die Jahre lang gedauert, scheint mir nicht angebracht. Das war eine innere Revolution, bei der die Machtfactoren einander gleich waren. Mit der Munition dürfte aber hier auch der Widerstand zu Ende sein. Man müßte denn annehmen — und es giebt in China Europäer genug, die unter allen Umständen Geschäfte machen wollen, weil sie darauf angewiesen sind — man müßte also annehmen, daß den Chinesen Bezugsquellen eröffnet sind, aus denen sie das verbrauchte Material neu ersetzen können. Vorläufig ist jedenfalls an einen Marsch auf Peking nicht zu denken. Erst Mitte September werden die Straßen dorthin wegsam sein."

Vom südafrikanischen Kriege.

Pretoria, 16. Juli. Feldmarschall Roberts entsandte heute eine Streitmacht, um die Boeren von den Kopjes im Norden und Nordwesten der Stadt zu vertreiben. Die Boeren räumten indessen diese Stellungen, ohne einen Schuß zu thun.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli. Die nächsten **Truppentransporte nach Ostasien** werden durch sechs Dampfer am 27., 30. und 31. Juli von Bremerhaven aus befördert werden.

— Ueber **die diesjährigen Kaisermanöver** ist der „Post" zufolge bis jetzt nur folgendes Nähere bekannt: Das Gardecorps hat am 1. September (Sonnabend) seine Kaiserparade auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin. Von Montag, den 3., bis Sonnabend, den 8. September begiebt es sich in Feldmärschen nach dem Manöver-Schauplatz in Pommern, das zweite Armeecorps hat am Sonnabend, den 8. September seine Kaiserparade bei Stettin. Am 9. (Sonntag) ist allgemeiner Ruhetag. Vom 10. ab voraussichtlich bis 13. September sind die eigentlichen Kaisermanöver. Die Theilnahme der Flotte wird in Anbetracht der Expedition nach China eine eingeschränkte sein. Alle weiteren näheren Bestimmungen stehen noch aus.

° **[Zum Zwecke der Errichtung eines Erholungs- und Genesungsheims für deutsche Locomotivführer]** werden jetzt in den Kreisen der Locomotivbeamten Sammlungen veranstaltet. Minister v. Thielen hat bereits einer Deputation der Locomotivführer gegenüber erklärt, daß das Project den lebhaften Beifall der Eisenbahnverwaltung finde. Der Verein deutscher Locomotivführer, eine der größten Eisenbahnbeamtenvereinigungen, hat die Ausführung des Planes in die Hand genommen. Drei Städte — Northeim in Hannover, sowie Herzberg und Benneckenstein am Harz — haben sich zur unentgeltlichen Hergabe des für das Genesungsheim erforderlichen Terrains bereit erklärt.

Straßburg, 17. Juli. In Mülhausen i. E. beschloß gestern eine **socialdemokratische** Versammlung, die früheren socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten für Mülhausen, **Hickel** und **Bueb, aus der Partei auszuschließen.**

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 14. Juli. Wie der „Ostdeutsch. Rundschau" aus Dux gemeldet wird, wurden von der dortischen Bezirkshauptmannschaft die beiden sächsischen **Pastoren Otto Sommer und Kurt Becher aus Oesterreich ausgewiesen.** Sie werden beschuldigt, in den im Interesse der „Los von Rom"-Bewegung gehaltenen Reden die katholische Kirche beleidigt und zu Aufruhr aufgefordert zu haben. Beide Pfarrer wurden Nachts von Gendarmen geweckt und Morgens ihnen der Ausweisungsbefehl übermittelt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 18. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, wärmer. Strichweise Gewitter.

* **[Truppenabfahrt nach China.]** Gestern gegen Abend, mit dem 7 Uhr-Zuge, hat der erste Theil der an der Chinaexpedition theilnehmenden Freiwilligen von unserer Garnison Danzig verlassen, 21 Mann von der Artillerie und 40 Mann vom Trainbataillon in Langfuhr, um sich zunächst nach Jüterbog zu begeben, von wo denn nach einigen Tagen die Weiterreise nach Bremerhaven erfolgt. Es hatten sich zum Abschied ein großer Theil des Artillerie-Offiziercorps, die Musikkapelle und zahlreiche Mannschaften eingefunden; dazu hatte sich ein vielhundertköpfiges Publikum angesammelt und ebenso viel Zuschauer wohnten oben von der Promenade aus dem erhebenden Schauspiele bei. Die Musik spielte patriotische Weisen, während es ans Abschiednehmen ging. Hurrahs über Hurrahs erdröhnten und das Händeschütteln der jungen Krieger, die einen vortrefflichen Eindruck machten und frisch und kühn in die Welt schauten, wollte kein Ende nehmen. Zuletzt stiegen die Trainmannschaften ein. Noch ein brausendes Hurrah und Tusch, und unter den Klängen der Nationalhymne „Heil dir im Siegerkranz" setzte sich der Zug in Bewegung. Tausend Glück- und Segenswünsche begleiten die Scheidenden. Möge es ihnen beschieden sein, nach siegreich beendetem Kampfe für Deutschlands Ehre wohlbehalten in das Vaterland zurückzukehren! Die Mannschaften hatten noch ihre bisherige Regiments-Uniform an.

Eine größere Abschiedsfeier für die nach China abgehenden freiwilligen Kämpfer fand heute Vormittag auf dem Hofe der Herrengarten-Kaserne statt. Auf noch gestern in später Abendstunde ergangenen Befehl sollte die Feier eines speciell gottesdienstlichen Charakters entbehren und nur eine herzliche Abschiedsfeier sein. Es waren auf dem großen Raum zwei kleine schlichte Tisch-Altäre aufgestellt, und zwar je einer für die protestantischen und für die katholischen Soldaten. In halbem Carré waren die nach China bestimmten Soldaten in ihrer Tropenuniform aufgestellt und gegenüber hatte das gesammte Offiziercorps, an dessen Spitze Herr commandirender General v. Lentze, Aufstellung genommen. Auch das Infanterie-Regiment Nr. 128 mit seiner Kapelle und andere Truppentheile waren bei der Abschiedsfeier in Paradeuniform zugegen. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um der Feier beizuwohnen. Herr Divisionspfarrer **Gruhl** von der 36. Division hielt als Vertreter des zur Zeit auf Urlaub befindlichen Militäroberpfarrers Herrn Consistorialraths Witting folgende Ansprache:

„Kameraden! Das ist ein ernster Augenblick und es sind ernste Gedanken, die uns bewegen. Ihr verlaßt die heimische Garnison, und in wenig Wochen sollt ihr die deutsche Heimath verlassen, um im weit entfernten Land einzutreten für unser deutsches Volk und Vaterland, dessen Ehre mit freventlicher Hand angetastet worden ist.

„Es ist keine leichte Aufgabe, die euch gestellt ist. Große blutige Kämpfe sind bereits geschlagen — weit größere, weit blutigere noch werden folgen müssen, ehe unsere deutsche Flagge siegreich über Pekings Mauern wehen wird. Doch es ist keine Mannesart, es ist noch viel weniger deutsche Art, es ist am allerwenigsten Christenart, vor einer Aufgabe zurückzuschrecken, weil sie schwer ist. Im Gegentheil: je schwerer, desto ehrenvoller — viel Feind' viel Ehr' — das ist ein altes deutsches Soldatenwort. Wahrlich, ehrenvoll ist die Aufgabe, die euch gestellt ist. Keine größere Ehre, als wenn einem Menschen Vertrauen geschenkt wird. Und euch, Kameraden, vertrauen unser Herrscher, unser Vaterland ihre heiligsten Güter an. Unsere deutsche Ehre, unser Ansehen, unsere Machtstellung, unser christlicher Glaube — das alles ist in eure Hand gegeben. Ihr seid durch dies Vertrauen bevorzugt vor Tausenden, die gleich euch bereit waren, freiwillig hinauszugehen auf des Kaisers Ruf; ihr werdet das Vertrauen rechtfertigen, das in euch gesetzt wird!

„Andere sind euch vorangezogen auf dem Weg, den ihr ziehen sollt. Wenn ihr hingelangt in jenes fremde Land, so grüßt euch von ragendem Felsen das Denkmal, errichtet zum Gedächtniß der deutschen Mannschaft eines deutschen Schiffes, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt hat. Kameraden von euch stehen jetzt seit Wochen dort im Osten in hartem Streit. Und aus allem, was wir von den Kämpfen gehört haben, geht das eine hervor, daß deutsche Tapferkeit dort neuen Ruhm gewonnen hat, daß deutsche Soldatentreue sich bewährt hat bis in den Tod. Ihr werdet nicht schlechter sein wollen als eure Kameraden im Felde.

„Mit euch gehen die Wünsche eines ganzen Landes. Euer kaiserlicher und königlicher Herr, der euch gerufen hat, eure Offiziere, die euch erzogen haben zum Gebrauch der Waffen, eure Kameraden, die euch umgeben, eure Lieben in der Heimath, Eltern, Geschwister, Verwandte und Freunde, Seelsorger und Lehrer, wir alle gehen mit euch mit unseren heißen, innigen Fürbitten. Mit euch geht vor allen Dingen euer Gott im Himmel. Er umgiebt euch überall, er sieht euch überall. Er vermag euch allein zu schützen, er vermag euch allein Sieg zu verleihen. Ohne seinen Willen vermag keine Kugel euch zu treffen. Er hat unsere Väter in hundert Schlachten von Sieg zu Sieg geführt. Er sei auch euer Schutz und Hort. Er leite euch, wo es sein Wille ist, gesund und ruhmgekrönt zur Heimath zurück. Und denen, die er in seinem Rath heimzurufen beschlossen hat, denen schenke er einen ehrlichen, seligen Soldatentod.

„So gehet denn hin und thuet eure Schuldigkeit. Thut eure Schuldigkeit als deutsche Soldaten, unerschrocken, unwiderstehlich im Kampf, scharf und schneidig gegen den Feind, so lange er Widerstand leistet, thut eure Schuldigkeit als deutsche Christen, barmherzig gegen den Wehrlosen, mitleidig gegen den Verwundeten, milde gegen den Unschuldigen. Gehet hin nach dem Wahlspruch unserer Väter: Mit Gott für König und Vaterland. Gott sei mit euch. Amen."

Inzwischen hatte der katholische Divisionspfarrer Herr **Kosciemski** eine Ansprache an die katholischen Soldaten gehalten. Der commandirende General Herr v. **Lentze** widmete den scheidenden Soldaten einige herzliche Abschiedsworte, wünschte ihnen eine glückliche Fahrt, ein fröhliches Wiedersehen in der Heimath und ließ seine markigen Worte mit einem begeistert aufgenommenen kräftigen Hurrah auf den Kaiser ausklingen. Die Kapelle intonirte die Nationalhymne und unter Vortritt derselben, wobei sie Kriegs- und Abschiedsmärsche, u. a. das Volkslied „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus", „Deutschland, Deutschland über Alles", wurde zum Bahnhof marschirt, wo sich ebenfalls ein nach Tausenden zählendes Publikum und Offiziere aller Truppentheile eingefunden hatten. Der Perron, von welchem aus die Truppen in den schon bereit stehenden Extrazug einstiegen, war für das Publikum abgesperrt. Unter den Offizieren und Kameraden wurde manch herzliches Abschiedswort gesprochen und manch brüderlicher Händedruck ausgetauscht. Schon gegen $10^{3}/_{4}$ Uhr waren sämmtliche Mannschaften, etwa 400 an der Zahl, in dem Zug untergebracht. Aus den Coupés wurden freudigen Muthes die Mützen geschwenkt. Als die Abfahrtszeit heranrückte, waren die Bahnhofs-Perrons fast überfüllt, ferner hatten sich große Menschenmengen auf der Promenade und den gegenüberliegenden Böschungen versammelt, um den scheidenden Kriegern ein Adieu zuzurufen. Um 11 Uhr 18 Minuten ertönte das Abschiedssignal und der Zug mit der lebensfreudigen Kriegerschaar setzte sich unter brausenden Hurrahrufen, dem Schwenken der Taschentücher und Mützen in Bewegung. Die Kapelle intonirte den Preußenmarsch und kräftiges Donnerrollen aus einer sich gerade in diesem Moment entladenden Gewitterwolke dröhnte wie gewaltiger Trommelwirbel dazwischen. Möge auch diesen ausziehenden tapferen Kriegern ein ruhmreicher Erfolg und ein fröhliches Wiedersehen in der Heimath beschieden sein!

* **[Die Danziger 8 Uhr-Polizeistunde auf dem Dortmunder Gastwirthstage.]** Auf dem 27. deutschen Gastwirthstage in Dortmund ist am 20. Juni auch die im September 1898 über eine große Anzahl Danziger Schankwirthschaften verhängte 8 Uhr-Polizeistunde zur Verhandlung gekommen. Wir haben damals den betreffenden Antrag und die Hauptgedanken aus dem Referat des Vorsitzenden des Danziger Gastwirthevereins, Herrn Schulz, bereits mitgetheilt und wollen heute nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Bericht bei dem großen Interesse, welches diese Frage hier für weitere Kreise hat, noch einmal des Näheren darauf zurückkommen. Es war beim Gastwirthstage folgender Antrag Danzig gestellt worden:

Beim Ministerium des Innern dahin vorstellig zu werden, daß die nur als vorübergehende Maßregel ins Auge gefaßte Ansetzung der Polizeistunde auf 8 Uhr Abends für den Stadtbezirk Danzig schleunigst aufgehoben werde, da sie in hohem Grade schädigend für den Wirthestand und unzuträglich für die Allgemeinheit ist.

Berichterstatter **Schulz-Danzig** führte hierzu aus: Ich komme aus dem fernen Osten hierher, um Ihnen einen ganz besonderen Schmerz zur Kenntniß zu bringen, der den Danziger Gastwirthen zugefügt ist. Ich glaube, daß unser Fall einzig im ganzen deutschen Reiche dasteht, wie wir einen zweiten wohl noch nirgends erlebt haben. Sie werden zugeben, Rowdies, zu Rohheitsausschreitungen geneigte Elemente, giebt es überall. Ohne daß nun etwas weiteres vorgefallen war, als was in anderen großen Städten und namentlich in den Seestädten auch häufig vorkommt, erging im September 1898 bei uns in Danzig wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine Verfügung des königlichen Polizei-Präsidenten daselbst, welche folgendermaßen lautet:

Die in den letzten Wochen sich häufenden Messerstechereien und sonstigen Rohheitsvergehen, welche die öffentliche Sicherheit in hohem Grade beeinträchtigt und das Publikum in Aufregung versetzt haben, sind durchweg auf vorherigen unmäßigen Schnapsgenuß zurückzuführen. Zur Beschränkung desselben sehe ich mich deshalb veranlaßt, in Gemäßheit der §§ 2 und 1 der Polizeiverordnung vom 4. April 1877, die Polizeistunde für Ihr Schanklokal, Krebsmarkt 8, auf acht Uhr Abends festzusetzen, wovon ich Ihnen mit dem Bemerken Kenntniß gebe, daß diese Verfügung sofort in Kraft tritt.

M. H., ich habe ein Hotel, das daneben mit Ausspannung versehen ist, ich habe Stallung für 60 Pferde. Neben der Front des Hotels liegt die eine Einfahrt, und dann ist noch eine Destille dabei und eine Gaststube, wo die Kutscher und kleinen Bauern — alle diese Leute hineingehen. Dieses Lokal wird nun ohne weiteres gesperrt, trotzdem Arbeiter bei mir überhaupt nicht verkehren. Die Verfügung ist allgemein für alle Danziger Schanklokale erlassen. Wir wandten uns deshalb an unseren Vorstand mit der Bitte, Schritte zu thun, damit diese harte Maßregel aufgehoben würde. Ich muß dabei bemerken, daß die Großdestillateure in ihrem Ausschank ebenfalls vollständig eingeschränkt wurden: selbst für die besten Liqueurstuben, wo die feinsten Liqueure ausgeschenkt werden, wurde die Polizeistunde ausnahmslos auf Abends 8 Uhr festgesetzt. Wir haben lange gewartet, bis sich der Vorstand an den Polizeipräsidenten und an den Regierungspräsidenten wandte mit der Bitte, die harte Maßregel, welche der Polizeipräsident nur als eine vorübergehende verhängt hatte und nach den gesetzlichen Bestimmungen als solche auch nur verhängen durfte, aufzuheben. Das ist aber bis heute nicht geschehen. Bisher haben wir während der Zeit der Sperre alles vermieden, was irgendwie von der Polizei als Contravention angesehen werden könnte, und sind eifrigst bestrebt gewesen, in keiner Weise mit der Behörde in Conflict zu kommen. Als ich dann später zum Vorsitzenden des Vereins ernannt war, habe ich auf Wunsch der Collegen eine Eingabe verfaßt, worin das Polizeipräsidium unter Hinweis auf die die Gastwirthe durch jene Verfügung drückende Gewerbebeschränkung gebeten wird, die Wirthe von der Verfügung „wenn auch vorläufig nur versuchsweise zu befreien". (Referent verliest diese Eingabe.) Ich glaube, Sie werden mir zugeben, daß das ein sehr maßvoller Ton ist. Wir haben es aber gethan, denn schließlich handelt es sich um unseren Erwerb, um unsere Familien und unsere Kinder — was soll aus denen werden? Darauf habe ich dann unter dem 20. Oktober 1899 folgenden Bescheid erhalten:

Auf die gefällige Zuschrift vom 22. September cr., betreffend Aufhebung des 8 Uhr-Schlusses für eine Anzahl hiesiger Schankstätten, will ich dem Verein erwidern, daß ich bis auf Weiteres zu einer Aufhebung der genannten Maßregel noch keine Veranlassung finden kann. Der Beweggrund zur Herabsetzung der Polizeistunde für eine Anzahl von

Schanklokalen auf 8 Uhr Abends ist nicht allein das Ueberhandnehmen der Rohheitsvergehen gewesen, sondern in erster Linie habe ich damit dem hier eingebürgerten übermäßigen Branntweingenuß steuern und damit zugleich verhindern wollen, daß betrunkene und angetrunkene Personen in den Abendstunden die Straßen unsicher machen und allerlei Rohheiten verüben. Der mit dieser Maßregel beabsichtigte Erfolg ist durchaus eingetreten, und habe ich zur Zeit noch keine Veranlassung, dieselbe aufzuheben. Im übrigen bemerke ich, daß es sich bei der Festsetzung des 8 Uhr-Schlusses nicht um eine einheitliche am 21. September 1898 erlassene Verfügung handelt, sondern daß die betreffenden Verfügungen unter den verschiedensten Daten an die in Betracht kommenden Wirthe einzeln erlassen sind. Die Aufhebung einer solchen Verfügung könnte daher auch nur immer nach Prüfung der für jedes einzelne Lokal vorliegenden besonderen Verhältnisse erfolgen.

Ich habe sofort eine Versammlung einberufen, und wir haben beschlossen, gemeinsam in der Sache vorzugehen. Die Verfügungen sind an verschiedenen Tagen, nämlich am 18., 19., 20. und 21. September 1898, expedirt worden. Thatsächlich handelt es sich also um eine einheitliche Verfügung. Ich bin dann zu dem Deputirten in der Angelegenheit gegangen, und der hat mir den Rath gegeben, wir sollten immer nur für die einzelnen Lokale um Aufhebung der Verfügung nachsuchen, und zwar zunächst für diejenigen, deren Besitzer wenig oder gar keine Polizeistrafe gehabt haben, und er meinte, diese Gesuche würden dann jedenfalls berücksichtigt werden. Nun, ich bin in den sechs Jahren, wo ich mein Geschäft betreibe, niemals mit der Polizei in Conflict gekommen; mein Lokal wird von den besten Kreisen besucht, es verkehren Offiziere und Großgrundbesitzer bei mir. Ich nahm also an, auf Erfolg hoffen zu können, wenn ich den Antrag in bescheidenster Weise stellen würde. Ich habe das gethan und darauf folgende Antwort bekommen:

Auf das Gesuch vom 15. d. Mts. um Verlängerung der Polizeistunde für das Schanklokal Krebsmarkt Nr. 8 über 8 Uhr Abends hinaus werden Sie hiermit bis auf Weiteres aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung abschlägig beschieden.

Das setzt allem die Krone auf. Wenn ich in sechs Jahren mit der Behörde auch nicht in den geringsten Conflict gekommen bin — und das will bei einem Gastwirthe etwas heißen — dann bekomme ich von dem königlichen Polizeipräsidenten einen derartigen Bescheid: aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung könne meinem Gesuche nicht stattgegeben werden, so muß ich sagen, das ist himmelschreiend. Aber es kommt noch besser. Der Inhaber der Großdestillation Gustav Springer Nachf., der acht oder zehn Schankstellen in Danzig hat, ist ebenfalls bei dem Polizeipräsidenten wegen Aufhebung der Verfügung vorstellig geworden und natürlich abschlägig beschieden worden. Dann ist er an den Regierungspräsidenten gegangen und so weiter die Instanzen durch; das hat aber alles nichts genützt. Er erzählte mir kurz vor meiner Abreise nach hier Folgendes: Ich bin persönlich beim Herrn Polizeipräsidenten gewesen, und der sagte mir: Wir haben, als wir die Verfügung erließen, geglaubt, die Arbeiterschaft würde revoltiren. Wir haben deshalb die ganzen Polizeimannschaften consignirt gehabt. Ja, m. H., ich weiß eigentlich gar nicht, was das bedeuten soll. Ist man denn nicht zufrieden, daß wir den Ordnungsparteien angehören? In Danzig, der alten Seehandelsstadt, die früher der Hansa angehört hat, ist immer noch ein bischen freiheitlicher Geist zu finden, und die bisherigen Wahlen zum Reichstage wie zum Landtage sind stets entsprechend ausgefallen; aber die Socialdemokratie ist noch immer dort unterlegen. Ja, m. H., der weniger intelligente und einsichtsvolle Mann wird sich mit der Zeit gewissen Einflüssen doch nicht entziehen können, er wird sich sagen: wir gehören fortwährend zu den Ordnungsparteien, wir thun unsere Pflicht als gute Staatsbürger, wir zahlen unsere Steuern, wir treten für das allgemeine Beste ein, auch bei den Wahlen; ja, was sollen wir denn schließlich thun, wenn trotzdem und immer wieder die Behörde kommt, uns solche drückenden Maßregeln auferlegt und uns thatsächlich in unserm Gewerbebetriebe schädigt? (Sehr richtig!) Ich möchte wirklich wissen, was daraus werden soll, falls auf die Dauer solche Zustände aufrecht erhalten werden. Wenn bei einer Neuwahl in Danzig andere Verhältnisse eintreten sollten, wie sie in Königsberg schon bestehen — m. H., dann müssen wir Wirthe in Danzig unsere Hände in Unschuld waschen und sagen, wir haben gethan, was in unsern Kräften stand, wir haben treu zu Kaiser und Reich gestanden und werden es auch immer thun. Aber wenn die Regierung keine anderen Maßnahmen treffen kann, dann wird sie in Zukunft mit den Consequenzen dieser Maßregeln rechnen müssen. (Lebhaftes Bravo.)

Es folgte dann eine längere Discussion über den Antrag, der schließlich, wie schon gemeldet, einstimmig angenommen wurde.

---

* [Unterirdische Telephonleitung.] In den nächsten Tagen wird seitens der Postverwaltung mit der Herstellung der Cementkanäle in unserer Stadt zur Erweiterung der unterirdischen Stadt-Fernsprecheinrichtung begonnen werden. Die Kanäle werden ungefähr 80 Centimeter Breite und 1 Meter Tiefe erhalten und durch folgende Straßen geführt:

Vom Telegraphenamt aus durch die Hunde-, Große Gerber-, Gr. Wollweber-, Gr. Scharmacher-, Kohlen- und Breitgasse, über den Holzmarkt zum Vereinigungspunkt des Dominiks- und Elisabethwalls, und von der Breitgasse durch die Schmiedegasse, Pfefferstadt, Karrengasse, den Jakobswall und die Schichaugasse nach dem Olivaerthor, ferner von der Hundegasse durch die Röpergasse bis zum Langenmarkt und vom Langenmarkt durch die Gr. Hosennäher- und Brodbänkengasse, sowie ferner durch die Straße Altes Roß nach der Marthaherberge in der Frauengasse.

Die zu den Cementkanälen erforderlichen Cementformstücke sind von der Firma Wayß u. Freitag in Neustadt a. d. Haardt angeliefert, welcher die Lieferung von der Reichs-Postverwaltung übertragen ist. Die angegebenen Straßen werden zur Ausführung der Arbeiten vorübergehend für den Wagenverkehr gesperrt werden.

---

* [Danziger Männergesang-Verein.] Das diesjährige Sommerfest des Danziger Männergesang-Vereins mit Familie soll am Sonnabend, 28. Juli, in Heubude im Etablissement des Herrn Manteuffel begangen werden und aus Instrumental- und Vocal-Concert, Beleuchtung der Waldumrahmung des Haidesees, Feuerwerk etc. bestehen. Die Hin- und Rückbeförderung der Theilnehmer wird mit Sonderdampfern geschehen, welche um 3½ Uhr Nachmittags von Danzig, um 8 Uhr Nachmittags von Zoppot, zur Rückfahrt nach Zoppot um 10 Uhr, nach Danzig um 11 Uhr Abends von Heubude abfahren sollen.

---

* [Fangen der Krammetsvögel.] Der hiesige Thierschutzverein brachte in seiner letzten Vorstandssitzung zur Sprache, daß es sehr angebracht wäre, wenn das Fangen von Krammetsvögeln verboten werden würde, zumal diese Vögel sehr nützliche Thierchen seien. Herr Goll erörterte hierbei, daß in den beiden Regierungsbezirken Sigmaringen und Kassel der Krammetsvogelfang überhaupt verboten sei. In den anderen 35 Regierungsbezirken wurden 1 559 796 Stück gefangen, dazu kämen noch 3,9 Procent andere nützliche Vögel, vorzugsweise Rothkehlchen, so daß dies auch noch etwa 62 384 Stück waren.

[Der Danziger Eisenbahnarbeiter-Verein] feierte am Sonntag im festlich geschmückten Gartenetablissement „Zur Ostbahn“ in Ohra sein erstes Sommerfest, zu welchem sich die Mitglieder und deren Angehörige, sowie die Eingeladenen äußerst zahlreich eingefunden hatten. Der große Garten vermochte die etwa 1500 Theilnehmer kaum zu fassen. Unter den Gästen befanden sich auch eine größere Anzahl von höheren Beamten der hiesigen Eisenbahndirection und der Inspectionen. Nach dem Vortrage einiger Musikstücke hielt Herr Eisenbahn-Bau-Inspector Gadow in Vertretung des dienstlich behinderten Vereins-Vorsitzenden, Hrn. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspectors Deufel, die Festrede. Im Verlaufe des Festes gelangte ein von dem Herrn Eisenbahn-Directions-Präsidenten Greinert eingelaufenes Telegramm zur Verlesung, welcher dem Vereine die besten Wünsche aussprach. An Herrn Präsidenten Greinert wurde ein Danktelegramm und an den Herrn Präsidenten Thomé in Frankfurt a. M. ein Ergebenheitstelegramm abgesandt. Bei eintretender Dunkelheit wurde ein wohlgelungenes Feuerwerk abgebrannt.

A. [Egidy-Abend.] Im gestrigen Egidy-Abend wurde über das Thema „Liebe ist Kraft“ verhandelt. Im Gegensatz zu der Auffassung, daß Liebe etwas Weichliches sei, hat Egidy die Liebe als eine starke Kraft aufgefaßt, welche zu den größten Heldenthaten zwingt. Eine schwache Mutter, die ihr Kind in Gefahr sieht, entwickelt Heldenmuth und Kraft. Es wurde an der Hand der Tagesereignisse besprochen, wo diese Liebe noch fehlt.

---

* [Zum Malerstreik] ersucht uns die Maler- und Lackirer-Innung zu Danzig um die Mittheilung, daß ein Malermeister Anders, welcher die Forderungen der Streikenden, wie in einer Versammlung derselben erklärt wurde, bewilligt haben soll, als Malermeister der Innung nicht angehört.

---

* [Ein Kampf zwischen zwei Motorwagen] hätte ums Haar gestern auf der neuen elektrischen Straßenbahnstrecke Neufahrwasser-Brösen stattgefunden, und das kam — so schreibt uns ein Leidtragender — so: Bald nach 6 Uhr fuhr ein Motorwagen vom Kurhause Brösen ab, beladen mit Passagieren, die mit dem Zuge 6 Uhr 17 Min. nach Danzig zurückkehren wollten. „Wir kommen reichlich zur Zeit“, antwortete auf die Anfrage eines wohl etwas bahnfiebrig angehauchten Mitfahrenden zuversichtlich der Wagenführer. Aber — es kam anders. Als der Wagen in flotter Fahrt um die Ecke am Freigebietszaun bog und sich an der Ueberbrückung für Fußgänger befand, kam ihm in gleichfalls recht flotter Gangart ein anderer elektrischer Wagen auf dem Geleise entgegen und machte erst Halt, als er dicht vor dem von Brösen kommenden stand, so dicht, daß man sich gegenseitig die Hände freundlich hätte schütteln können, wenn die Stimmung eine so freundliche gewesen wäre. Dem war aber keineswegs so. „Wir müssen zum Zug“, riefen zürnend ob des Aufenthalts die von da; „wir wollen ins Bad“, antworteten grimmig die von dort, denn die Hitze war groß und Abkühlung in den kühlen Fluthen der Reise Ziel. „Kehren Sie um“, donnerte der Bröseuer Conducteur seinem vis-à-vis entgegen; „weichen Sie zurück zur Weiche“, hallte es von drüben nicht minder energisch zurück. So tobte, den homerischen Kämpfen vergleichbar, der grimme Streit, und keiner, keiner wich vom Platze auch nur einen Meter breit. So vergingen mehrere Minuten, eine schier kostbare Zeit für die zum Brösener Bahnhofe Strebenden. Und diese waren es schließlich, welche die Kosten dieses zwar nicht männer-, aber zeitmordenden Gefechts zu tragen hatten. Denn als endlich, um dem Dilemma ein Ende zu machen, sich einige Passagiere ins Mittel legten und den nicht rückwärts weichen wollenden und nicht vorwärts fahren könnenden Bahnlenkern den Vorschlag unterbreiteten und durchsetzten, doch einfach die Insassen die Wagen wechseln zu lassen und sie dann alle in der gewünschten Richtung weiter zu befördern, da war es für die Einen natürlich zu spät geworden zur Erreichung des Zuges, der ihnen „vor der Nase“ abfuhr, während die Anderen dem nicht flüchtig, wie der Zug, enteilenden Bade zusteuerten, um dort ihren Zorn abzuspülen.

Die Moral aber aus dieser erbaulichen, nur halb komischen, zur anderen größeren Hälfte für die Leidtragenden aber recht ärgerlichen Geschichte wird hoffentlich die Bahnverwaltung ziehen. Solche Dinge sollten nicht vorkommen, jedenfalls nicht wieder.

Und wenn ein gekränkter Passagier einmal sein Leid klagt, dann möge auch gleich noch ein anderes Wort gesprochen sein. Die Strecke Brösen-Bahnhof nach Kurhaus-Brösen ist gegenwärtig von dickem Staub bedeckt, der in Wolken aufgewirbelt wird, wenn die drei Motorwagen kurz hintereinander dahinsausen. Das macht nicht nur die Fahrt in diesen Wagen zu einem sehr zweifelhaften Vergnügen, sondern belästigt noch mehr in schier unerträglicher Weise diejenigen, die auf den Genuß des Fahrens verzichten und zu Fuß die Straße entlang gehen. Warum, so möchten wir hiermit im Interesse der stetig an Zahl wachsenden Besucher des schönen Badeortes auf das nachdrücklichste fragen, warum besprengt die Bahngesellschaft den Weg nicht, wie es in der Großen Allee geschieht? Die Passage, wie sie jetzt ist, ist — eben des schauderhaften Staubes wegen — geradezu gesundheitsschädlich, von der Unsauberkeit ganz abgesehen.

---

* [Versetzung.] Dem Ober-Postkassen-Kassirer Schultze in Danzig ist vom 1. September ab die Wahrnehmung der Rendantenstelle bei der Ober-Postkasse in Oppeln übertragen worden.

---

§ [Selbstmordversuch.] Vor einigen Tagen geriethen die Arbeiter T.'schen Eheleute in Zwistigkeiten, worauf die Frau T. wegen erhaltener Verletzungen sich in ärztliche Behandlung begab und ihren Mann sofort verließ. Gestern wollte der Ehemann mittels Durchschneidens der Pulsader am Arm sich das Leben nehmen. Als er sich den Schnitt beigebracht hatte, erwachte aber schnell wieder die Liebe zum Leben und er begab sich nun schleunigst nach dem chirurgischen Stadtlazareth, um ärztliche Hilfe zu erbitten.

---

* [Verband der Bahnhofswirthe.] Im „Hotel Continental“ fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Hauer-Dirschau eine Sitzung des Verbandes der Bahnhofswirthe Ost- und Westpreußens statt, an die sich ein gemüthliches Beisammensein im obigen Hotel reihte.

-r. [Neue Lohnbewegung.] Die Arbeitnehmer der Steimmig'schen Maschinenfabrik hielten gestern Abend eine Versammlung ab, welcher bereits am vorigen Freitag eine solche vorausgegangen war. In der ersten Versammlung wurde von den Versammlungs-Theilnehmern beschlossen, von der Fabrik-Leitung eine Lohnerhöhung zu fordern. Betheiligt sind daran sämmtliche Arbeiterkategorien, wie Schlosser, Schmiede, Bohrer, Former, Tischler, Hilfsarbeiter etc. Die Forderungen wurden der Fabrik-Leitung schriftlich unterbreitet. Daraufhin erklärte sich dieselbe bereit, Lohnaufbesserungen zu bewilligen, jedoch sei dies bei den einzelnen Kategorien nicht in der Höhe angänglich, wie sie verlangt würden. In der gestrigen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, die Forderungen etwas zu ermäßigen. Am nächsten Freitag soll wieder eine Versammlung abgehalten werden.

---

§ [Messerstechereien.] In Petershagen wurde der Maurer Albert L., angeblich ohne jegliche Ursache, von zwei Personen durch Messerstiche verletzt. — Ferner wurde in Zigankenberg der Arbeiter Adolf Sch. angeblich von mehreren unbekannten Personen, durch Messerstiche verletzt. Beide (Sch. mit dem Sanitätswagen) wurden dann nach dem Stadtlazareth gebracht, wo sie aufgenommen werden mußten.

-r. [Ferien-Strafkammer.] Ein leichtfertiges Umgehen mit einer Schußwaffe führte den noch jugendlichen Tischlergesellen Karl Blotzki aus Praust auf die Anklagebank. Der Angeklagte spielte am 20. Mai d. J. in Gegenwart seiner Schwester mit einem geladenen Revolver. Dabei war er so leichtfertig, die Waffe, den Lauf nach vorn gerichtet, seiner Schwester entgegenzuhalten. Plötzlich krachte ein Schuß, welcher der Schwester das Leben raubte. Die Kugel traf oberhalb des rechten Auges. Wegen fahrlässiger Tödtung wurde P. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

---

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Carthäuserstraße Nr. 44 und Weinbergstraße Nr. 34/35 von den Rentier Marschewski'schen Eheleuten an die Kaufleute Hermann und Adolph Lachmann für 20 700 Mk. und ein Wohnungsrecht; Stadtgebiet Blatt 87 von den Bierfahrer Loch'schen Eheleuten an die Neubauer'schen Eheleute in Löblau für 13 500 Mk.; Langgarterwall Nr. 10 von dem Baugewerksmeister Schulz in Zoppot an die Schlossermeister Dunkern'schen Eheleute für 43 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Nr. 36 a von dem Rentier A. Lickfett an den Bauunternehmer Panzenhagen für 13 212 Mk.; Langgasse Nr. 54 von der Wittwe Markfeldt, geb. Haukold, in Oliva und den Geschwistern Markfeld an den Kaufmann Eugen Schmidt für 107 500 Mk.; Wallgasse Nr. 22 von dem Apotheker Hildebrand an das Fräulein Marie Fischer für 76 000 Mk.

---

* [Feuer.] Gestern Nachmittag war in Schidlitz in dem Hause Oberstraße Nr. 140 ein kleiner Stubenbrand entstanden, der durch eine dorthin entsandte Gasspritze der Feuerwehr bald gelöscht wurde.

In der verflossenen Nacht war in Neufahrwasser in dem Hause Olivaer Straße Nr. 57 ein Schornsteinbrand entstanden, der von der dort stationirten Feuerwache bald gelöscht wurde.

Aus den Provinzen.

G. Putzig, 16. Juli. Gestern Vormittag ertrank auf dem benachbarten Rittergut Celbau der 16jährige Sohn des Tagelöhners Kupferschmidt. Er wollte mit drei anderen Burschen im Teiche baden, wagte sich ins Tiefe hinein und fand vor den Augen seines Bruders, der sich vergeblich bemühte, ihm Hilfe zu bringen, seinen Tod. — Pfarrer v. Tyczynski-Groß Starsin und Pfarrer Muchowski Oxhöft feiern am 18. d. M. ihr 25jähriges Priesterjubiläum.

Ω Berent, 16. Juli. Ein großer Waldbrand wüthete am vergangenen Freitag im Forstbelaufe Plotzitz. Am genannten Tage Nachmittag gegen 6 Uhr brach in dem Kiefernbestande des qu. Belaufs auf bisher nicht festgestellte Weise Feuer aus, das bei der herrschenden Dürre und dem ziemlich scharfen Winde in dem ausschließlich aus Kiefern bestehenden etwa 25jährigen Waldbestande sich rasch verbreitete und etwa eine Fläche von 800 Morgen vernichtete.

□ Dirschau, 16. Juli. Heute gegen Mittag wurde Frau Fuhrhalter Thiel, in der Wasserstraße wohnend, durch Brandwunden am Gesicht, an der Brust und den Armen schwer verletzt, vor dem Kochherde ihrer Wohnung aufgefunden; auf dem Heerde stand eine explodirte Petroleumkanne. Da die Frau nicht vernehmungsfähig ist, bestehen über den Unglücksfall bis jetzt nur Vermuthungen. Es wird angenommen, daß Frau Th. zum Feuermachen Petroleum benutzt hat und dabei die mit Petroleum angefüllte Kanne explodirt sei. Hiergegen wird von anderer Seite behauptet, daß die Kanne immer ihren Standpunkt unmittelbar am Herd gehabt haben soll und das Petroleum wahrscheinlich durch die Hitze des Kochherdes in Explosion gerathen sei. Die schwer verletzte, an furchtbaren Schmerzen leidende Frau mußte sofort nach dem Krankenhause gebracht werden.

□ Dirschau, 17. Juli. Die in den dreißiger Jahren stehende Frau Fuhrhalter Thiel, welche gestern Mittag durch die Explosion einer Petroleumkanne beim Feueranmachen schwere Brandwunden erlitten hat, ist heute Morgen denselben erlegen. Die Frau hinterläßt vier kleine Kinder. Der Unglücksfall erregt hier allgemeine Theilnahme.

o Rosenberg, 15. Juli. Die Restaurateure Stoermer und Loerke aus Rosenberg waren vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von je 6 Mk. oder je zwei Tagen Haft verurtheilt, weil sie ohne polizeiliche Erlaubniß Kellnerinnen zur Bedienung an Gästen verwendet hatten. Auf ihre Berufung wurden sie von der hiesigen Strafkammer freigesprochen, auch wurden die Kosten der Vertheidigung der Staatskasse auferlegt.

∞ Krojanke, 16. Juli. In der Nacht zu Sonnabend brach in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Klesczyn, wo ein Großfeuer in der gleichen Zeit des Vorjahres drei Gehöfte einäscherte, bei dem dortigen Besitzer Wiedenhöft Feuer aus, das in kurzer Zeit Haus, Scheune und Ställe in Asche legte. Dreizehn Stück Rindvieh, sämmtliche Schweine und Schafe, wie auch das Geflügel kamen in den Flammen um, während die Pferde gerettet wurden. Auch ein großer Theil des Mobiliars und Inventars wurde ein Raub der Flammen.

Konitz, 16. Juli. Der hiesige Untersuchungsrichter erläßt heute folgenden Aufruf:

„Diejenigen Personen, welche am Sonntag, den 11. März cr., die Händler Lindenstrauß'schen Eheleute von dem Ablasse in Konarszyn haben abfahren sehen oder ihnen auf dem Heimwege nach Konitz begegnet sind, oder sie in Konitz haben wieder eintreffen sehen, werden aufgefordert, sich zu den Acten 4 J. 433/00 zu melden. Die Lindenstrauß'schen Eheleute haben zu der Fahrt nach Konarszyn ein dem Fuhrhalter Pranger gehöriges, mit einem steifen Schimmel bespanntes und von Pranger gelenktes Fuhrwerk benutzt.“

Thorn, 16. Juli. Eine Feuersbrunst äscherte in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag die Groß'sche (früher Engel'sche) Brauerei auf der Bromberger Vorstadt hierselbst bis auf die Umfassungsmauern ein. Das Feuer ist im Sudhause, vermuthlich in der Mälzerei, ausgekommen und verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit, so daß in kurzer Zeit nicht nur das Sudhaus und die Mälzerei, sondern auch das Kesselhaus und das Wohnhaus in hellen Flammen standen. Trotzdem sogleich die städtische und die freiwillige Feuerwehr alarmirt wurden, und trotzdem ein Commando vom Ulanen-Regiment v. Schmidt, dessen Kaserne sich in unmittelbarer Nähe der Brauerei befindet, schnelle und sehr wirksame Hilfe leistete, war von den vom Feuer ergriffenen Gebäuden doch nichts mehr zu retten; man mußte sich vielmehr darauf beschränken, die benachbarten Stallungen etc. zu halten, was auch gelang. (Th. Z.)

% Köslin, 16. Juli. Die durch die antisemitischen Hetzereien in mehreren Städten dieses Regierungsbezirks verübten Krawalle gegen die Juden haben zur Folge gehabt, daß mit Rücksicht darauf, daß in nächster Zeit das Militär zu den Manövern ausmarschirt, vom Minister des Innern eine Anzahl Gendarmen aus den übrigen Bezirken der Monarchie hierher beordert und dem Regierungs-Präsidenten zur Verfügung gestellt sind, um sofort nach etwaigen unruhigen Städten gesandt zu werden. — Zur Pariser Weltausstellung sind von hier ein Fabrikbesitzer M. und ein Kaufmann D. gereist, auf Staatskosten (mit 300 Mk. Spesen) aus diesem Regierungsbezirk allein der Schlossermeister Claaßen-Kolberg gesandt.

dt. Korschen, 16. Juli. Der Schah von Persien passirte gestern Abend 10 Uhr auf der Reise nach Rußland unseren Bahnhof. Der elegant ausgestattete Extrazug hielt 10 Minuten. Der Schah, auf der Plattform seines Salonwagens stehend, unterhielt sich mit dem diensthuenden Stationsbeamten.

* Die von uns mit (?) versehene Angabe, daß bei dem gestern gemeldeten Zugzusammenstoß bei Warschau 18 Personen getödtet worden seien, stellt sich bereits als stark übertrieben heraus. Nur zwei Personen haben das Leben verloren. Dagegen sollen 34 Personen in den durch den Zusammenprall zerdrückten Waggons mehr oder minder erheblich verwundet worden sein.

Die Aufsichtsräthe und Directoren der National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft vor Gericht.

F. Stettin, 14. Juli.

(Siebenundzwanzigster Tag der Verhandlung.)

Das heute verkündete (seinem Hauptinhalt nach schon telegraphisch mitgetheilte Urtheil des Gerichtshofes lautete des näheren:

Im Namen des Königs hat der Gerichtshof für Recht erkannt, daß die Angeklagten Graf Arnim, Meyer, Hempel und v. Blumenthal in vollem Umfange der Anklage freizusprechen, daß dagegen der Angeklagte Thym wegen Verletzung des Genossenschaftsgesetzes in 7 Fällen und wegen unrichtiger Darstellung der Bilanz in den Jahren 1894, 1895 und 1896 zu 750 Mk. und 2250 Mk. Geldstrafe, wofür im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mk. 1 Tag Gefängniß tritt, wegen falscher Darstellung des Prospects zu 150 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängniß, wegen Untreue in einem Falle zu 4 Monaten Gefängniß und 300 Mk. Geldstrafe, event. noch 20 Tagen Gefängniß, wegen Untreue in zwei weiteren Fällen zu je zwei Monaten Gefängniß und je 150 Mk. Geldstrafe, eventuell noch je 20 Tagen Gefängniß, und zu einer Gesammtstrafe von 6 Monaten Gefängniß, die einschließlich der Geldstrafe wegen des Prospectes durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird, der Angeklagte Uhsadel wegen Verletzung des Genossenschaftsgesetzes in sieben Fällen und wegen der unrichtigen Darstellung der Bilanz von 1894, 1895 und 1896 zu 750 Mk. und 2250 Mk., wofür im Nichtbeitreibungsfalle für je 15 Mk. ein Tag Gefängniß tritt, für die falsche Darstellung des Prospectes zu 150 Mk. eventuell zehn Tagen Gefängniß, wegen Untreue in zwei Fällen zu je ein Monat Gefängniß und je 75 Mk. Geldstrafe, eventuell noch zehn Tage Gefängniß und zu einer Gesammtstrafe von sechs Wochen Gefängniß zu verurtheilen und diese Strafe als verbüßt zu erachten sei.

In dem Erwerb des Berliner Hauses hat der Gerichtshof eine Benachtheiligung der Gesellschaft nicht erblicken können. Das Haus ist innerhalb der Taxpreise erworben und die Angeklagten konnten auch annehmen, daß das Haus eine große Zukunft habe. Daher waren auch die Angeklagten berechtigt, sich einen Gewinn von 50 000 Mk. für diesen Hauserwerb zu berechnen und als Dividende zu vertheilen. Die Angeklagten konnten damals nicht annehmen, daß die Güter Leng und Chomiazza, die sie als Kaufpreis für das Berliner Haus mit in Zahlung gegeben hatten, ihnen ein Verlust bringen werde. Die Beweisaufnahme hat ferner ergeben, daß das Gut Kassenheide nicht zu hoch und auch der für die Beleihung berechnete Zinsfuß den damaligen Geldmarktverhältnissen angemessen war. Eine Gefahr, daß die Herrschaft Kassenheide einmal zur Zwangsversteigerung hätte kommen können, lag in weiter Ferne, anderenfalls hätte sich das Gut, da es aus fünf Besitzungen bestand, leicht zerlegen lassen. Der Umstand, daß noch 750 000 Mk. Pfandbriefe der pommerschen Landschaft vor der Hypothek standen, ist von den Sachverständigen als ein Vortheil bezeichnet worden, da Landschaften im allgemeinen auf sehr solider Grundlage beruhen und sehr aufpassen, damit nichts Unrechtes geschehe. Auch in der Zinsberechnung bei Ablösung der Hypothek der deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Potsdam hat der Gerichtshof keine Benachtheiligung der Gesellschaft gefunden. Ebenso ist in der Eintragung der 650 000 Mk. Grundschuld auf das Berliner Haus keine Benachtheiligung der Gesellschaft gefunden worden. Auch hat der Gerichtshof eine Stempelhinterziehung nicht für vorliegend erachtet, da diese Grundstücks-Eintragung als Pfandbriefdeckung benutzt wurde und die Pfandbriefe bereits den Reichsstempel trugen.

Dagegen hat der Gerichtshof im Falle Schmid drei Fälle der Untreue gegen Thym und zwei Fälle der Untreue gegen Uhsadel für vorliegend erachtet. Im Falle Müller nimmt der Gerichtshof an, daß sich von Blumenthal den Brief nicht durchgelesen habe. Aber auch gegen Thym wird ein Betrug im Sinne des § 263 des Strafgesetzbuches nicht für vorliegend erachtet, da einmal nicht nachgewiesen ist, daß Thym gewußt habe, die Berliner Baubank werde die Chomiazzer Hypothek nicht herausbieten und da andererseits nicht zu ersehen ist, daß Thym die Auskunft ertheilt hat, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen. Auch im Falle Eichstädt ist auf Freisprechung erkannt worden, da der Gerichtshof der Ansicht ist, daß Thym nur ein Urtheil abgegeben hat und auch nicht nachgewiesen ist, daß Thym schon im Frühjahr 1896 wissen mußte, die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft befinde sich in so schlechter Lage, daß eine Beleihung bei derselben einen Vermögensnachtheil im Gefolge haben könne.

Betreffs der Bilanz hat der Gerichtshof nicht die Ueberzeugung erlangt, daß die Angeklagten Thym und Uhsadel Verbrecher seien oder auch nur irgendwie aus Eigennutz gehandelt haben. Der Gerichtshof ist vielmehr der Ansicht, daß die Angeklagten bemüht waren, die Gesellschaft so lange als möglich über Wasser zu halten, um die Genossen und Pfandbriefinhaber vor Verlusten zu bewahren, in der Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, wieder bessere Verhältnisse herbeizuführen. Der Gerichtshof hält es auch nicht für ausgeschlossen, daß das nach einigen Jahren gelungen wäre. Als allerdings Anfang 1897 sich die Presse der Sache bemächtigte, da war naturgemäß die Katastrophe unvermeidlich. Trotzdem sind die Angeklagten Thym und Uhsadel für die falsche Darstellung der Bilanzen von 1894, 1895 und 1896 verantwortlich zu machen. Auch für die falsche Darstellung des Kassenbestandes sind die Angeklagten zu bestrafen. Ein fernerer Vorwurf trifft die Angeklagten wegen der Zuschreibung der 41 000 Mk. auf den Immobilienbesitz. Den Angeklagten Thym und Uhsadel war der wahre Werth der Immobilien wohl bekannt. Den Grafen Arnim trifft hierbei keine Schuld, obwohl er diese Sache angeregt hat, da nicht nachgewiesen ist, daß er den wahren Werth gekannt habe. Die unterlassenen Abschreibungen hat der Gerichtshof nicht für strafbar angesehen, da die Angeklagten in gutem Glauben gehandelt haben konnten, nachdem ihnen von Dir. Thomas, Deconomierath Borrmann und Dahlke gesagt worden war, daß sie erst dann Abschreibungen vorzunehmen brauchen, wenn ein Verlust thatsächlich eingetreten sei. Die Zusammenstellung der Depositen, Spareinlagen und noch nicht abgehobener Guthaben hat der Gerichtshof nur als einen Schönheitsfehler angesehen, nicht aber als ein auf Täuschung des Publikums berechnetes Mittel. Der Gerichtshof ist der Meinung, daß Pfandbrief-Käufer sich leicht über die wahre Sachlage hätten unterrichten können. Auch in der Buchung der Baugeldraten hat der Gerichtshof keine unrechte Handlung gefunden. Ebenso hat der Gerichtshof in der Abschreibung von 60 000 Mk. auf die Dubrauker Hypothek nichts Unrechtes gefunden, da die Gesellschaft bei dieser Hypothek in der That 60 000 Mk. verdient hatte. Strafbar dagegen hat der Gerichtshof den Prospect zwecks Begebung der 3½procentigen Pfandbriefe erachtet, obwohl nicht verkannt worden ist, daß sich die Angeklagten bei Einstellung der falschen Bilanz von 1894 in den Prospect in einer Zwangslage befanden. Bei der Strafzumessung ist bei Thym erwogen worden, daß er im Falle Schmid aus Eigennutz gehandelt hat. Viel milder liegt dieser Fall betreffs Uhsadel, da dieser nicht seines eigenen Vortheils wegen, sondern nur aus Gutmüthigkeit, auf Zureden Thyms, gehandelt hat. Wegen der anderen Fälle ist erwogen worden, daß die Angeklagten nicht aus Eigennutz, sondern im Interesse der Gesellschaft bezw. der Genossen und Pfandbriefgläubiger zu handeln glaubten. Was den Angeklagten v. Blumenthal anlangt, so hat der Gerichtshof es für glaubwürdig erachtet, daß dieser, der als landwirthschaftlicher Director angestellt war und nicht kaufmännisch gebildet ist, sich um die Buchführung nicht gekümmert, dieselbe nicht verstanden und daß er auch nicht die erforderliche Auf

ärung erhalten hat. Betreffs der Angeklagten Graf Arnim, Meyer und Hempel muß hervorgehoben werden, daß diese als Aufsichtsrathsmitglieder ihre volle Schuldigkeit gethan, aber nach der übereinstimmenden Ansicht der Sachverständigen, selbst bei eingehendster Prüfung, die Fehler nicht herausfinden konnten. Es ist deshalb, wie geschehen, erkannt, und da die Verhaftung der Angeklagten Thym und Uhsadel unter ganz anderen Gesichtspunkten erfolgt war, so ist die erkannte Strafe durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet worden. Die Kosten des Verfahrens haben, soweit Verurtheilung erfolgt ist, die verurtheilten Angeklagten zu tragen. Alle anderen Kosten fallen der Gerichtskasse zur Last. Der Gerichtshof hat außerdem beschlossen, die Haftbefehle gegen den Grafen Arnim, Thym und Uhsadel aufzuheben. Die Sache ist beendet.

Der erste Staatsanwalt bemerkt, daß er keine Revision einlegen werde. — Die Vertheidiger R.-A. Wreschner und Dr. Delbrück erklären, daß sie sich eine diesbezügliche Erklärung vorbehalten.

Vermischtes.

Dresden, 16. Juli. Am Sonntag Nachmittag fuhr der 7 Uhr 13 Min. von Tharant fällige **Personenzug** bei der Einfahrt in die Mittelhalle des Hauptbahnhofes in Dresden so heftig an den dortigen **Geleisendpuffer** an, daß die Zugmaschine und der nachfolgende Zugführerwagen mit je einer Axe entgleiste. Durch den starken Anprall erlitten fünf Reisende und drei Schaffner ganz leichte Verletzungen.

Petersburg, 14. Juli. Wie aus Tiflis von vorgestern gemeldet wird, hat ein **Erdbeben** im Gebiete von Kars fünf Ortschaften und in der Nachbarschaft des Kagysman-Bezirks mehrere Kirchen und viele Wohngebäude zerstört. Nach den bisherigen Feststellungen wurden sechs Personen getödtet und neun verwundet. Die Bodenerschütterungen dauern fort.

Stavanger, 16. Juli. Bei einem gestern Abend auf der kleinen Insel Usk veranstalteten Waldfeste, an welchem mehrere hundert Personen Theil nahmen, **brach** der provisorisch hergestellte **Landungssteg.** Die auf dem Stege befindlich gewesenen Personen stürzten ins Wasser. Bisher sind **acht Leichen** aufgefunden worden. Man glaubt, daß nicht mehr Personen ertrunken sind.

Standesamt vom 17. Juli.

Geburten: Hausdiener Franz Maschke, S. — Schuhmachergeselle Johann Jurczyk, T. — Segelmachergeselle Friedrich Weiner, S. — Arbeiter Friedrich Zander, S. — Maurergeselle Paul Voß, S. — Uhrmacher Albert Aron, T. — Kupferschmiedegeselle Max Gerbeth, T. — Maschinist Rudolf Austein, S. — Malergehilfe August Eckert, T. — Maurergeselle Karl Schuster, S. — Bäckermeister Franz Pichler, T. — Kaufmann Otto Lau, T. — Hilfsweichensteller Hermann Komoll, T. — Schuhmachergeselle Johann Stein, T. — Unehelich: 2 T., 1 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Maximilian Morowski und Auguste Eleonore Makowski, beide hier. — Maschinenschlosser Johann David Hagemann und Auguste Selma Musolf, beide hier.

Heirathen: Sergeant im Inf.-Regiment Nr. 176 Jacob Klatt und Johanna Kaminski. — Unteroffizier im Detachement Jäger zu Pferde Rudolph Engel und Paula Barwich. — Büffetier Franz Lüdtke und Marie Ellwardt. — Arbeiter Ludwig Krajewski und Anna Kroll. Sämmtlich hier. — Postassistent Erich Adalbert Knopf in Berlin und Margarethe Catharina Rothländer hier.

Todesfälle: T. d. Bierfahrers Johann Duffke, 7 Tg. — T. des Bootsführers Johann Bolda, 5 J. 6 M. — S. des Hausdieners Franz Maschke, 15 Min. — T. des Schuhmachergesellen Johann Jurczyk, todtgeb. — T. des Arbeiters Johann Grzegowski, 11 M. — T. des Werftarbeiters Friedrich Klaffke, 5 M. — S. des Maurergesellen Gustav Kern, 7 M. — S. des Arbeiters Max Salke, 4 W. — S. des verstorb. Arbeiters Franz Bigus, 3 M. — S. des Arbeiters Bernhardus Krause, 1 J. 1 M. — Rentier Hermann Ludwig Wilhelm Schultz, 75 J. 5 M. — Seemann Friedrich Wilhelm Oskar Gottschau, 29 J. — Schuhmacher Richard Perschke, 68 J. 7 M. — S. des Kaufmanns Friedrich Sohn, 6 M.

Danziger Börse vom 17. Juli.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen 745 und 747 Gr. 151 M per Tonne.

Roggen unverändert. Russischer zum Transit 726 Gr. 95½ M, 729 Gr. 96 M, mit Geruch 668 Gr. 87 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** russischer zum Transit 82, 97½ M per Tonne bezahlt. — **Rübsen** inländischer 228, 230, 231½, 232 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** mittel 3,85 M, feine 3,82½, 3,85, 4,05 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,30 M, besetzt 4 M per 50 Kgr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 17. Juli.

Bullen 74 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 28—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 M, 3. gering genährte Bullen 21—24 M. — **Ochsen** 25 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 26—29 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22—24 M, 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen 18—20 M, 5. gering genährte Ochsen jed. Alters — M. — **Kühe** 39 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—29 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 21—23 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber 16—20 M. — **Kälber** 126 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37—40 M, 2. mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 33—36 M, 3. geringere Saugkälber 28—32 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — **Schafe** 164 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 20 M. — **Schweine** 869 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 38—39 M, 2. fleischige Schweine 35—37 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Eber und Sauen 30—34 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Juli. Wind: NW.

Angekommen: Margarethe, Falck, Helsingborg, Chamottesteine. — Venus, Oddergsen, Nexö, Steine. — Svip, Jensen, Stettin, Cement. — Hugo, Svensson, Norrköping, Steine. — Annie (SD.), Penner, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Gedania (SD.), Vanselow, Rotterdam, Zucker und Holz. — Kastrup (SD.), Piil, Kjöge, leer.

Schleppend: Danske Fre, Christensen, Kjöge, Holz. — Danske Fire, Hansen, Kjöge, Holz.

17. Juli.

Angekommen: Atalanta (SD.), Smith, Methil, Kohlen. — Dora (SD.), Schultz, Lübeck, Güter. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter.

Nichts in Sicht. — Wind: S.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über den Nachlaß der am 23. Januar 1900 zu Danzig, Kneipab 17, verstorbenen Wittwe Debler wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Danzig, den 12. Juli 1900. (10226

Königliches Amtsgericht Abthl. 11.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister Abtheilung A. Band I ist das Erlöschen der Firma unter

Nr. 14 H. Basner, Riesenburg,
Nr. 19 Conrad Gebel, Riesenburg,
Nr. 25 M. Freundt, Riesenburg

vermerkt. (10191

Riesenburg, den 12. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Die unterzeichneten Rechtsanwälte und Notare zeigen hierdurch an, daß sie während der Gerichtsferien (15. Juli bis 15. September) ihre Büreaus

Montag bis Freitag nur von 8–1 und 3–5,
Sonnabend nur von 8–2

geöffnet halten werden. (9719

Adam. Behrendt. Bielewicz. Casper. Citron. Dobe. Fabian. Gall. Jacoby. Keruth. Lau. Levysohn. Dr. Lichtenstein. Dr. Meyer. Reimann. Rothenberg. Ruhm. Steinhardt. Sternberg. Sternfeld. Suckau. Syring. Tesmer. Thun. Weiss. Wessel. Zander.

Aufruf!

Die Ermordung unseres Gesandten in Peking, die Niedermetzelung wehrloser Europäer, darunter vieler Deutschen in China haben uns einen Kampf aufgedrängt, der, von den deutschen Schiffen draußen mannhaft aufgenommen, schon jetzt Tausende unserer tapferen Seeleute und umfangreiche Streitkräfte des deutschen Heeres nach Ostasien ruft.

Das ganze deutsche Volk begleitet sie mit heißen Segenswünschen und blickt mit Stolz und Bewunderung auf die Wackeren, die im fernen Osten für die Ehre des Vatelandes ihr Leben einsetzen.

Damit darf es aber nicht genug sein.

Werkthätige Unterstützung muß den Kämpfenden, ihren Angehörigen und den Hinterbliebenen derer, die auf dem Felde der Ehre fallen, zu Theil werden.

Die geordnete Fürsorge des Reichs bedarf der Ergänzung durch eine umfassende Liebesthätigkeit.

Die Unterzeichneten haben sich zu einem deutschen Hilfscomité für Ostasien vereinigt, welches Hand in Hand mit den deutschen Vereinen vom Rothen Kreuz Mittel für diese Zwecke zu sammeln beabsichtigt.

Seine Majestät, der Kaiser und König, Allerhöchstwelchem die Errichtung des Comités gemeldet worden ist, hat unser Vorhaben freudig zu begrüßen, Ihre Majestät die Kaiserin und Königin auf unsere Bitte das Protectorat zu übernehmen geruht; Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen hat den Ehrenvorsitz unseres Comités übernommen.

An die opferbereite Gesinnung unserer Mitbürger wenden wir uns mit der vertrauensvollen Bitte, uns die Erfüllung der übernommenen Aufgabe durch reichliche Gaben zu ermöglichen.

Im Interesse einer einheitlichen Verwendung und im Einverständniß mit dem Central-Comité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz sind wir gern bereit, auch Ueberweisungen der an vielen Stellen bereits zusammengetretenen örtlichen Hilfsvereine entgegenzunehmen.

Als Sammelstelle für uns einzutreten sind außer der Reichsbank die Reichsbank-Hauptstellen und die Reichsbankstellen von dem Herrn Präsidenten des Reichs-Bank-Directoriums ermächtigt worden. Ferner haben sich schon jetzt zur Uebernahme von Sammelstellen für uns die nachstehenden Banken bereit erklärt: **Berliner Bank, S. Bleichröder, Deutsche Bank, Delbrück, Leo u. Co., Direction der Disconto-Gesellschaft, Mendelsohn u. Co., Rob. Warschauer u. Co.**

Außerdem werden in allen großen Städten des Reiches Sammelstellen demnächst bekannt gemacht werden.

Das Deutsche Hilfscomité für Ostasien.

Herzog von Ratibor, Vorsitzender.

Graf von Lerchenfeld-Köfering, Königl. Bayrischer Gesandter, 1. stellvertr. Vorsitzender.

Dr. P. D. Fischer, Wirklicher Geheimer Rath, 2. stellvertr. Vorsitzender.

Emil Selberg, General-Secretair.

Engerer Ausschuß.

Prinz von Arenberg, Mitglied des Reichstages. — **Dr. Bödiker,** Präsident des Reichs-Versicherungsamts a. D. — **Friedländer,** Commerzien-Rath.

von Hansemann, Geheimer Commerzien-Rath. — **R. Koch,** Director der Deutschen Bank. — **Dr. Koch,** Reichsbank-Präsident.

von dem Knesebeck, Vorsitzender des Central-Comités der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz.

von Mendelssohn-Bartholdy, Geheimer Commerzien-Rath. — **R. Pintsch,** Geheimer Commerzien-Rath. — **E. Rathenau,** General-Director.

von Spitz, General der Infanterie z. D. — **Schwabach,** Englischer General-Consul.